

(mündliche Tora). Dieses Spannungsfeld würde sich bei einer historisch-kanonischen (kontextuellen) Exegese stark verringern, aber nicht ganz aufheben. Auch dort ist z. B. die jüdische Interpretation von Gen 4,26 (Anrufen des Namens Jahwe als Götzendienst) inakzeptabel. Ein gesunder historisch-kanonischer Ansatz steht in der Mitte zwischen historisch-kritischen und rabbinisch-exegetischen Spekulationen.

Hendrik J. Koorevaar

---

Cornelis Houtman. *Exodus*. Bd. 3: *Chapters 20-40*. Historical Commentary on the Old Testament. Leuven: Peeters, 2000. Kt., 737 S., € 53,-

---

Das Buch Exodus mit seinen vielen theologisch relevanten Themen (z. B. Plagen, Passa, Auszug, Dekalog, Bundesbuch, Heiligtum) stellt eine Herausforderung für jeden Exegeten dar, der sich in der von Houtman vorgelegten Ausführlichkeit bisher noch kein Kommentarschreiber angenommen hat. Die dreibändige Auslegung umfasst über 1700 Seiten. Und so wird man in der wissenschaftlichen Theologie nicht umhin kommen, sich mit Houtmans Kommentar zu beschäftigen.

Houtman teilt das Exodusbuch ab Kapitel 20 in fünf Teile: (1) Dekalog (20,1-17), (2) Bundesbuch (20,18-24,2), (3) Bundesschluss (24,3-11), (4) Anweisung und Ausführung der Errichtung des Zeltheiligtums (Kap. 24,12-31,18 und Kap. 35-40) und (5) Bundesbruch mit dem goldenen Kalb (Kap. 32-24). Er vergleicht dabei interessanterweise im 4. Teil die Anweisungen und die Ausführungen zum Bau mittels direkter synoptischer Gegenüberstellungen in zwei Spalten, was nach einer Gewöhnungsphase für die exegetische Arbeit sehr hilfreich ist.

Jeder der fünf Teile beginnt im Sinne eines kanonischen Ansatzes mit einem inhaltlich-theologischen Ausblick, der aber leider bis auf Kap. 32-34 sehr knapp gehalten ist. Außerdem gibt es einen kurzen Abriss über die weitere Wirkungsgeschichte im Judentum, im Neuen Testament, in der Kirche, im Koran und z. T. sogar in der Kunst. Für jede Perikope bietet er eine ausführliche wissenschaftliche Diskussion und das Ergebnis der Exegese und in einem zweiten Teil in jeweils angemessener Länge Einzelbeobachtungen am hebräischen Text sowie die Textkritik.

Interessant sind darüber hinaus einzelne Themen, die Houtman zwischendurch gesondert behandelt: Wie kann Gott im Blick auf Ex 20,5 gerecht sein? Wie hat Moses Gesicht gestrahlt? Wie waren die Gebote auf den Tafeln verteilt? u. a. Trotz des historisch-kritischen Ansatzes finden sich hier aufgrund der kanonischen Vorgehensweise fruchtbare Antworten, wenn auch manches offen bleibt, weil z. B. das Exodusbuch selbst keine Antworten liefert.

Bei der Behandlung des Dekaloges fasst Houtman überraschenderweise 20,3-6 entsprechend der jüdischen Zählweise zusammen, sodass er nur mit der Präambel auf die Zahl 10 kommt. Er begründet allerdings in erster Linie logisch: Wenn

andere Götter verboten sind, sind andere Götterbilder logischerweise einbegriffen. Dass man darüber hinaus für Jahwe kein Bild machen darf, sei dem Redaktoren aus der Königszeit so selbstverständlich, dass dies keiner expliziten Erwähnung in Form eines Gebots bedurfte. Auf eine genauere Untersuchung von *pesel* und *temunah* (Luther: „kein Bildnis noch irgendein Gleichnis“) verzichtet Houtman dann auch konsequenterweise und fasst sie in der eigenen Übersetzung als „an image“ zusammen (Hendiadys). Nicht jeder wird dem zustimmen.

Bei der Behandlung der einzelnen Gebote widmet er dort mehr Platz, wo eine gründliche Exegese Neues zu Tage bringt. So betont er z. B. beim Elterngelot das Familienoberhaupt als Adressaten, was in der evangelikalen Verkündigung oft übersehen wird. Es geht also weniger um Gehorsam der kleinen Kinder gegenüber ihren Eltern, sondern um die Versorgung der alten Eltern durch ihre erwachsenen Kinder. Darüber hinaus liefert Houtman den direkten Vergleich zu Dtn 5, aber alles aus dem Blickwinkel der Quellenscheidung und der literarischen Abhängigkeiten.

Ebenso wie der Dekalog wird auch das Bundesbuch als Ergebnis redaktioneller Arbeit als nicht homogen beurteilt. Dadurch geht hier wie auch an anderer Stelle die Komponente des Redens und Handelns Gottes verloren und damit letztlich auch die Komponente der unbedingten Verbindlichkeit. Es erscheint dem Rezensenten fraglich, wie daraus in der Praxis eine wegweisende Verkündigung erwachsen soll. Weiterhin fehlt eine Diskussion über die Abgrenzung des Bundesbuches; hier bleibt Houtman beim historisch-kritischen Konsens. Das ist umso schmerzlicher, da es für diese Diskussion gutes Vergleichsmaterial aus dem Alten Vorderen Orient gibt, das Houtman ansonsten gerne und ausführlich benutzt.

Immer wieder, so auch in den Teilen 4 und 5, wirkt sich die Grundannahme der Quellenscheidung aus: Der Bau des Zeltheiligtums findet seine literarische Abhängigkeit und Grundlage im Bau des Tempels unter Salomo und der Bundesbruch durch das goldene Kalb findet seine Abhängigkeit im Kalb Jerobeams I. (1 Kön. 12). An dieser Stelle muss man fragen, ob man damit dem Text gerecht werden kann, beraubt man ihn doch seiner historischen Grundlage und damit seiner Authentizität. Auch hier stellt sich wieder die Frage, wie aus der Arbeit irgendeines Redaktors noch eine wegweisende verbindliche Verkündigung erwachsen soll. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dieser Kommentar für den wissenschaftlichen Exegeten eine Fülle von gewinnbringendem Material für eine kritische Auseinandersetzung bietet, aber Mängel für eine praktische Anwendung aufweist.

Mirko Lau